

Predigt über Johannes 3,1-8

Gott, schenke uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz.
Amen.

hörbar Einatmen
& *Ausatmen*
Einatmen
& *Ausatmen*

Glauben ist eine Atemübung.
hörbar Einatmen
& *Ausatmen*

Wer mit Gott beginnen will, der fängt am besten beim Anfang an: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.

Geiste - *hörbar Einatmen*
und Wasser - *Ausatmen*

Wer als Mensch mit Gott beginnen will, der muss in sich Raum schaffen für Gott. Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Odem - *hörbar Einatmen*
und Staub - *Ausatmen*

Am Anfang ist alles wüst und leer und am Anfang ist Wasser und Geist. Das erste Wort hat Gott.

Am Anfang ist Staub und Erde. Den ersten Atemzug tut Gott. Und jeder weitere Atemzug von uns ist ein Echo auf diesen göttlichen Anfang. Und so geht es hin, unser Leben. Atemzug um Atemzug. Es flieht wie ein Blatt im Wind und fließt dahin wie ein Zweiglein im Wasser. Sein Anfang ist wundervoll und keiner kennt sein Ende. Seinen Ausgang nimmt es bei Gott, seinen Eingang findet es in ihm. Gott ist schon immer da, wie der Wind, wie das Wasser. Genauso schön wie schrecklich. Sich treiben lassen auf sanften Wellen – wunderbar – so lange, bis die Stürme drohen, von denen keiner ahnt, woher sie kommen. Dann droht: versinken.

Gottes Geist schwebte über den Wasser, Gottes Sohn ging über das Wasser, der Glaube an Gott, der kleine Glaube, er versinkt – gerade wer sich felsenfest im Glauben meint, der sinkt wie Petrus ein. Für Petrus war sein Glaube kein Rettungsring, das ist er für uns auch nicht – unser Glaube ist kein Rettungsring, wenn wir versinken. Wenn wir versinken in tiefen Wasser oder zu kentern drohen

in den Stürmen des Lebens, dann – so glauben wir – retten wir uns nicht selbst, dann rettet uns nicht, dass wir glauben; nein, dann muss schon Gott selbst seine Hand reichen – uns rettet nur, wie wir glauben. Zum Beispiel, indem wir sprechen: ich glaube, Herr, hilft meinem Unglauben.

Das macht die Sache mit dem Leben nicht einfacher. Zu glauben macht aus dem Leben kein Plantschbecken, sondern ein weites endloses Meer. Gottes Geist weht wo er will – er bläht die Segel unsrer Seelen und lässt uns Fahrt aufnehmen und ja, dann kann es auch zu Stürmen kommen, in denen wir zu kentern drohen und nein, der Glaube ist dann keine Rettungsweste – zumindest nicht für das, was wieder Staub und Erde werden muss.

Der Glaube ist ein Fernrohr. Mit ihm sehen wir einen unendlichen Himmel über dem endlosen Meer. Und wenn Gottes Geist einmal zum sanften Säuseln wird, wenn das Meer fast still zu stehen scheint, dann spiegelt es den Himmel und alles ist vereint.

Der Glaube glaubt und hofft, dass, wer in diesem Leben untergeht, in jenem Himmel wieder auftaucht. Der Glaube glaubt und hofft, dass wer hier sein Leben aushaucht, dass dessen Seele zurückkehrt zu dem, von dem sie ausgegangen ist, dass sie zurückkehrt zum Anfang, zurück zu Gott.

Glauben ist eine Atemübung.

hörbar Einatmen

& Ausatmen

Wir üben uns darin, Gottes Geist in uns Raum zu geben.

hörbar Einatmen

Wir üben uns darin, auszuhauchen und loszulassen, was vergänglich ist.

Ausatmen

Der Glaube will geübt sein wie das Atmen.

Eine wunderbare Glaubensübung ist folgender Satz:

Nada te turbe, nada te espante; / quien a Dios tiene, nada le falta. / Nada te turbe, / nada te espante; / sólo Dios basta.

(Der Gesang wurde von einem Chor angestimmt und die Gemeinde setzte ein)

Es ist die verkürzte Form eines Gebetes von Teresa von Avila, dessen Text geht in etwa so: „Nichts soll Dich ängstigen. Nichts Dich erschrecken. Alles vergeht. Gott bleibt derselbe. Geduld erreicht alles. Wer Gott besitzt, dem kann nichts fehlen. Gott allein genügt.“

Singen ist eine wunderbare Glaubensübung – mehrere Stimmen in unterschiedlichen Lagen – ein Geist vereint uns, klingt aus uns heraus und manchmal kommt die Begeisterung am gemeinsamen Üben noch vor dem Glauben, bevor wir merken, dass der Geist auch in uns wirkt.

Und wer sieht, wie wir miteinander umgehen: Schwestern und Brüder, Paten und Täuflinge; wer sieht, wie wir uns in dem üben, was keiner einfach so kann, obwohl es so leicht ist wie das Atmen: Liebe zum Beispiel, zu meinem Nächsten, zu Gott und zu mir selbst. Wie könnte der nicht getauft werden wollen?

Das kostet ja nicht viel und doch kann es nicht gekauft werden. Deshalb taufen wir ja aus unserem Glauben heraus und auf den Glauben hin, den der Täufling in sich selbst entdecken soll.

Dafür wird es nötig sein, dass wir alle uns immer mal wieder zum Üben treffen. Das kann hier sein – hier ist ein guter Ort dafür und der Gottesdienst ist eine Glaubensübung, die schon vielen gut getan hat.

Aber wie hieß es so schön bei Johannes: Der Wind bläst wo er will und wenn er sie anbläst, dann singen oder beten sie – sie werden es nie nur für sich tun, denn was sie an Glauben aus sich heraus lassen, das wird ein anderer dankbar in sich aufnehmen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens.

Amen.

*gehalten am Sonntag Trinitatis, 11. Juni 2017
in der Kirche Caputh von Pfarrer Thomas Thieme (c)
es gilt das gesprochene Wort
jede Verwendung zur geistlichen Erbauung
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht*